



THOMAS THEODOR HEINE UND MÜNCHENS KÜNSTLER- LEBEN AM ENDE DES VORIGEN JAHRHUNDERTS

VON

LOVIS CORINTH



OHL kein Künstler ist unter unsern gebildeten Volksschichten all-gemeiner bekannt wie Thomas Theodor Heine. Man kann sagen: sein Monogramm kennt fast jedes Kind.

Geliebt ist er wenig, desto mehr gefürchtet und weil er nicht vor dem Allerheiligsten, das ein jeder besitzt, Halt macht, sondern auch hier grausam an unser Herz fasst, von vielen bitterlich ge-hasst.

Als Heine Mitte der achtziger Jahre von Düsseldorf nach München übersiedelte, stand diese Stadt als Kunstcentrale des ganzen deutschen Reiches auf ihrem Höhepunkt.

Kunstjünger aus aller Herren Länder waren hier zusammengeströmt; wenn sie auch äusserlich durch ihre Rassen von einander verschieden waren, so hatte sie doch seelisch ein gemeinschaftliches Band

gemeinsam. Die Art, welche ich aus Mangel an einem mehr zutreffenden Ausdruck als feminin gekennzeichnet habe, wobei ich aber ausdrücklich erkläre, dass ich dieses Wort nicht als tadelnd angesehen wissen will.

Heine, in Leipzig geboren, steht an Jahren im Zenith seines Lebens; noch in den Dreissigern, hat er Alles an Ehren und Verdienst, was Andere allmählich und mit Mühe dem Schicksal abringen, in hohem Masse erreicht. Die Flächenkunst verbirgt ihm keine Geheimnisse mehr, die es ihn locken würde, sich aneignen zu wollen; so ist er den Spuren Klingers gefolgt, der mit seiner ersten Beethovensulptur die Konvenienz durchbrach, welche jedem Künstler nur ein bestimmtes Feld angewiesen haben wollte: Seine Teufelsbronze ist von einer Drolligkeit, die ganz sein Eigentum ist.

Seit Decennien ist ihm der Teufel zu seinem lieben Gott geworden, an dem er immer wieder neu herummodelt, um ihn sich nach seiner Form zu bilden. Kein Fanatiker kann das Bild des Gekreuzigten mehr im Herzen haben, als er sein Lucifersymbol. Im Simplificissimus, in seinen Bildern taucht dieser Dämon immer wieder neu auf. Jetzt in der Bronze scheint er ihn sich vollständig zur Gentige gestaltet zu haben. Dieser langleibige,

kropfige Geselle mit schlenkernden Armen und schlürpfenden Beinen hat aus der Vergangenheit auf keine Verwandte hinzuweisen und weil er ein so ganz eigener Teufel ist, ist er auch ein vollständiges und ganzes Kunstwerk, durch das sein Schöpfer immer in der Menschheit leben bleiben wird, wenn seine Seele verdientermassen schon in der Hölle schmort.

Neben diesen echt künstlerischen Werken laufen eine Menge dekorativer Erzeugnisse, die vermöge ihres Geistes ebenfalls zum Besten gehören, das geleistet werden kann.

Unter seinen Plakaten ist wohl das für die berliner Secession am meisten bekannt: eine Muse küsst die Stirn der widerstrebenden Berolina.

Der Buchdeckel zu Prévosts Demi-vierges ist als Beispiel unter den übrigen rühmend hervorzuheben.

Wanddekorationen hat er in Auftrag bekommen für den Bierpalast des Augustinerbräus in München.

Es giebt wohl keinen Kunstzweig, in dem er nicht thätig gewesen wäre und so ist es gekommen, dass Thomas Theodor Heine trotz seiner echt künstlerischen Eigenart in die breiten Schichten des Publikums gedrungen ist und als eine der wichtigsten Personen für die Erziehung des Volkes genannt werden muss.



TH. TH. HEINE, DER TEUFEL AUF EINEM NASHORN